



„Baubo“-Illustration „Der erschreckte Teufel“

Arznei gegen den Feminismus

Die Hohepriesterinnen des Feminismus (westdeutsche Oberin: Alice Schwarzer) haben ihren verzweifelten Zuhörerinnen jahrelang das bitter schmeckende Evangelium geblasen, der Sexualverkehr mit dem Mann sei eine Sünde wider die Emanzipation der Frau. Denn der Penis sei ein ausnahmslos zu Gemeinheiten aufgelegter Bursche; die Vagina aber (anders als die Klitoris) ein lustfeindliches Körpergrab; die verhaßte „Penetration“ folglich ein Herrschaftsvergnügen teuflisch-geiler Machos. Mit dem Ende Juni erscheinenden Opus des in Paris lehrenden Psychoanalytikers und Ethnologen Georges Devereux: „Baubo. Die mythische Vulva“ (Syndikat Autoren- und Verlagsgesellschaft, Frankfurt; 28 Mark) wird den Schwestern, die sich auf Kosten ihrer Sinnlichkeit mit dem puritanischen Märchen der feministischen Kassandras immer noch herumplagen, eine

bisher nicht dagewesene kulturgeschichtliche Arznei verpaßt. Devereux (Jahrgang 1908), der seine Studie über „Baubo“ (einen alten griechischen Fruchtbarkeitsnimbus) mit aktuellem Anschauungsmaterial aus seiner psychoanalytischen Praxis kombiniert, geht mit „einer fast fünfzig Jahre währenden Reflexion“ bewaffnet auf die Barrikade: „Paradoxerweise wird nirgendwo der Penis so über- und die Vagina so unterschätzt wie in der feministischen Lehrmeinung, der zufolge es nur den klitoralen Orgasmus gibt. Dieser Allmachtsmythos der Klitoris verweist auf eine phalokratische Mentalität gerade bei denen, die angeblich gegen sie vorgehen. Und: Dem animalisch-schönen Orgasmus der Frauen könne nur geholfen werden, wenn sie „sich als Weibchen im gesunden und natürlichen Sinn des Wortes zu akzeptieren“ lernen.

Maulkorb für Kameraleute

Seine Amtszeit läuft demnächst aus. Aber vergangene Woche hat er noch einmal Flagge gezeigt: Dr. Peter Pechel, Chefredakteur des SFB Berlin. In einem Brief an den Hauptabteilungsleiter Johannes Donasch macht Dr. Pechel „darauf aufmerksam, daß sich Angehörige von SFB-Kamerateams bei allen Einsätzen politischer Meinungsäußerungen zu enthalten haben. Dies gilt vor allem für die Berichterstattung über Demonstrationen, Hausbesetzungen sowie öffentliche Veranstaltungen der Schutzmächte.“ Hintergrund: Ein Kameramann einer vom SFB beauftragten privaten Firma hatte während einer Parade der „Schutzmächte“ einen prügelnden Polizisten einen „Bullen“ genannt.

„Tempodrom“ – Zirkus-Comeback

Im März ging der Zirkus pleite, nun wird das Zelt doch wieder aufgebaut. Der Berliner „Tempodrom“, alternativer Revue-Zirkus der Krankenschwester Irene Moessinger, die eine halbe Million Mark erbt und damit ihren Lebensraum verwirklichte, kann nun doch wieder arbeiten. Rund 55 000 Mark stiftete der Berliner Senat – genug, um erst einmal mit Gastspielen über die Saison zu kommen. Vom 19. bis 21. Juni veranstalten knapp zwei Dutzend Frauenrock-Gruppen am Potsdamer Platz das Festival „Venus Weltklang“. Über den Sommer hilft sich die „Tempodrom“-Crew mit Jazzkonzerten, eine eigene Comeback-Revue folgt zum Saisonschluß.

Kino: Inge Meysel mit rotem Strumpf

„Du hast ja zwei verkehrte Strümpfe an“, wundert sich die kleine Schülerin Mari, als sie die später aus dem psychiatrischen Kranken-

haus ausbüxende Frau Panacek zum ersten Mal auf einer Parkbank sitzen sieht. Aber der Alten Verstoß gegen die Kleiderordnung hat einen ganz simplen Grund: Ein Fuß der Seniorin bleibt meistens kalt, und dagegen hilft nur die warme Farbe Rot. Da Mari das kapiert, werden die beiden über den gewaltigen Generationen-Graben hinweg Freundinnen und bilden ein wunderliches Gespann, das sich in dem Film „Der rote Strumpf“ gegenseitig durch eine merkwürdige Berliner Wirklichkeit hilft – von den Blicken „normaler“ Erwachsener argwöhnisch verfolgt. Ein paar Männer in Arbeitskluft: „Bei der ist doch 'ne Schraube locker. Regisseur Wolfgang Tumbler, 33, hat das frische, un-



Film „Der rosa Strumpf“

aufdringlich witzige Kinostück inszeniert und dabei so sehr auf Kindertümelei verzichtet, daß das Etikett „Kinderfilm“ eigentlich nicht paßt. Zumal Inge Meysel mit einer neuen Schauspielerleistung überrascht: Sie spielt die schrullige Alte ohne die üblichen Mutti-Manierismen und beseitigt ihr in vielen TV-Auftritten entstandenes Klischee.

Zitat

Vielleicht ist die Forderung nach stärkerem Einfluß der Frau im öffentlichen Leben der Beleg für die sinkende Energie eines Volkes, ist ein Beweis für die Dekadenz von Politik?

Günter Maschke in der „FAZ“.